

Friedrich Barbarossa dafür gewählt. Friedrich II. starb unbesiegt, aber er hatte keinen Erben seines Geistes. Die Verbindung des Papsttums mit Frankreich hat seinem Hause den Untergang, der deutschen Herrschaft in Italien das Ende gebracht. Der Enkel Friedrichs, der Knabe Konradin, der an den Ufern des Bodensees heranwuchs, ohne Machtmittel, den Lockungen der Anhänger Friedrichs gen Süden folgte, in dem die Sehnsucht nach dem Sonnenlande übermächtig wurde, mußte als Opfer französischer Rachgier sein Haupt unter das Beil des Henkers in Neapel beugen.

Nach dem Untergang der Hohenstaufen wurde das Verhältnis der Deutschen zu Italien zunächst gleichgültig, man nahm an dem Schicksal des Landes nur teil, soweit es Deutschland berührte. Der junge Luther sah in Rom nichts als die Entartung des Papsttums. Daß dort gleichzeitig künstlerische Ewigkeitswerte geschaffen wurden, hat er nicht erkannt. Erst das Ende des 18. Jahrhunderts führte wieder deutsche Reisende nach Italien, seitdem Winkelmann das klassische Altertum neu entdeckt hatte. Goethes Reisen nach dem Süden, von unermäßigem Wert für seine dichterische Entwicklung, sind bezeichnend für das was der gebildete Deutsche damals in Italien suchte: das klassische Altertum. Jede Säule, jeder Grabstein konnte ihn in Begeisterung versetzen, vom Mittelalter wollte er nichts wissen. In Assisi sah er nur den wahrlich nicht bedeutenden Minervatempel, nach San Francesco ist er nicht gegangen. In Florenz war er „so schnell heraus als herein“. Aber er lernte doch noch etwas anderes kennen; er sah die Menschen und das Land. In Toskana, dem damals best verwalteten Lande Europas, interessierte ihn lebhaft die Landwirtschaft.

Der Sinn für das Mittelalter wurde erst durch die Romantik geweckt, die in den Hohenstaufen die Glanzzeit deutscher Geschichte sah. Jetzt zogen Künstler und Gelehrte und alle die, „denen Bildung ein Ziel war“ über die Alpen. Die Hohenstaufensehnsucht war erwacht. Man begeisterte sich ebenso an den Ruinen des Altertums wie an den Burgen Friedrichs II., an Dante wie an Raffael. Man dachte historisch und künstlerisch und übersah dabei die lebendige Gegenwart. Nur ganz wenige fühlten, daß hier ein Volk lebte, das um seine staatliche Einheit rang.

Wer wirkliche Hohenstaufensehnsucht im Herzen trägt, und es gibt deren in Deutschland viele, kann meist nicht reisen, oder wenn er es kann, geschieht es auf andere Art. Er gehört zu den Suchern, ihn trifft man abseits der großen Heerstraße, in den kleinen Städten Venetiens oder Toscanas, ihn trifft man in den Bergnestern Latiums, in Segni oder Anagni, und wenn er vor den Zeugen der großen geschichtlichen und künstlerischen Vergangenheit steht, hat er glänzende Augen. Er zückt nicht gleich das Reisehandbuch, denn er hat sich geistig und seelisch vorbereitet. Auch er ist Romantiker, sieht nur was war, nicht was ist, aber er bringt auch dafür einen köstlichen Schatz an Werten heim, der in ihm wirkt, solange er atmet; er kennt Simone Martini, fühlt die Größe Mantegnas und hat Dante und Macchiavelli gelesen. Vom lebendigen Italien weiß er aber trotz guter Sprachkenntnisse nichts. So ist der Kreis derer, die mit Verständnis nicht nur die Landschaft und die Vergangenheit in sich aufnehmen, sondern auch seine Gegenwart betrachten, darin also zu Goethe zurückkehren, äußerst eng. Diese aber haben nicht nur Hohenstaufensehnsucht, sie haben auch Hohenstaufengeist, der die Wirklichkeit erfaßt, nicht in romantische Träume versinkt.